

Peter Kunze: Sorbisches Schulwesen. Dokumentation zum sorbischen Elementarschulwesen in der sächsischen Oberlausitz des 18./19. Jahrhunderts. Domowina-Verlag: Bautzen 2002 (Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta; 31), 305 Seiten

Die gründliche Arbeit Peter Kunzes zur sorbischen Schulgeschichte in der Oberlausitz ist einem wichtigen Thema gewidmet, das gegenwärtig, nachdem die vergleichende PISA-Studie Versäumnisse im Schulwesen und Defizite im Bildungsniveau der Schüler in Deutschland ins Blickfeld gerückt hat, erst recht Interesse verdient. Die Beschäftigung mit der Geschichte des Bildungswesens in seinem nationalen, sozialen und politischen Umfeld kann vielfältige Anregungen vermitteln.

Es war ein weiter Weg von den ins 15./16. Jahrhundert zurückreichenden Anfängen des deutsch-sorbischen Elementarschulwesens bis zum entwickelten Unterricht im 19. Jahrhundert, der nach nationalen und sozialen Auseinandersetzungen zunehmend die sorbische Sprache berücksichtigte. Man muss sich vergegenwärtigen, dass in den an Kirchorten entstandenen ersten Schulen, die auch von den Kindern der eingepfarrten Dörfer besucht werden konnten, der Kirchdiener – zunächst als Nebenbeschäftigung – den Unterricht erteilte, welcher damals noch als Privatangelegenheit betrachtet wurde. „Erst nach und nach wurde das Privatunternehmen legalisiert und die Schule zur Kirchschule erklärt.“ (S. 7) Für viele dieser Kirchschulen liegen keine Nachrichten über die ersten Jahrzehnte ihres Bestehens vor. Die Aufgabe der Schulmeister bestand darin, die Kinder in der Katechismuslehre zu unterweisen und mit ihnen Kirchenlieder, Gebete und Bibelsprüche zu memorieren. Lesen und Schreiben wurden noch nicht gelehrt, dennoch erfolgte der Unterricht in den sorbischen Gebieten in sorbischer Sprache. Da keine Schulpflicht bestand, war der Schulbesuch sehr unregelmäßig. Im Sommer fiel er ganz aus, weil die Kinder in der Landwirtschaft helfen mussten.

Von der Reformation bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Schüler sorbischer Muttersprache vor allem deshalb benachteiligt, weil keine gedruckten Bücher in Sorbisch vorlagen. Das Schulwesen im sorbischen Siedlungsgebiet stagnierte. Wichtige Voraussetzungen für die Überwindung dieser Stagnation waren: die Schaffung einer einheitlichen sorbischen Schriftsprache aus den einzelnen Dialekten und die Veröffentlichung sorbischsprachiger Bücher, also Unternehmungen, denen auf deutscher Seite vielfach unterschiedlich motivierte Bestrebungen zur Zurückdrängung oder Abschaffung des Sorbischen entgegenstanden. Diese Bestrebungen, die verschiedene Formen annahmen und im 19. Jahrhundert im Zuge des sich entfaltenden Nationalismus eskalierten, haben das sorbisch-deutsche Verhältnis lange belastet.

Es existierten aber auch andere Entwicklungslinien, bei denen sich die sorbisch-deutsche Gemeinsamkeit bewährte. Kunze weist auf einiges hin. So setzten die Oberlausitzer Stände in den Jahren 1668 bis 1728 die sorbische Problematik wiederholt auf die Tagesordnung ihrer Beratungen und „beschlossen Maßnahmen, die praktisch einer Förderung des Sorbischen gleichkamen“. Sie finanzierten „die Herausgabe mehrerer sorbischer Schriften, erließen Patente zur Verbreitung sorbischer Literatur, verordneten den Erwerb von Pflichtexemplaren und deren Einführung in den Gottesdienst und Schulunterricht und erlaubten die Arbeit von Kommissionen sorbischer Geistlicher zur Schaffung einer Schriftsprache“ (S. 8). So wurde an den sorbischen Schulen der Oberlausitz der Unterricht zumindest im sorbischen Lesen ermöglicht, was zu einem Aufschwung im Elementarschulwesen führte. Dieser wurde von der Frühaufklärung sowie dem Frühpietismus unterstützt und später, während des nationalen Erwachens der slawischen Völker, mit erweiterten Zielsetzungen nachhaltig gefördert.

Kunze gibt in seiner schul- und bildungsgeschichtlich höchst aufschlussreichen Arbeit, die sich auf wertvolles Quellenmaterial stützt, einen umfassenden und tiefreichenden Überblick über die wechselvolle Geschichte des sorbischen Elementarschulwesens in der sächsischen Oberlausitz des 18. und der ersten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts, wobei er auch der Lehrerbildung in ihrem pädagogischen, sozialen und politischen Kontext die gebührende Aufmerksamkeit schenkt. In vier Hauptkapiteln untersucht er 1. das Schulwesen vom 18. Jahrhundert bis zur Gründung des Landständischen Seminars 1817 in Bautzen samt Oberlausitzer Schulordnung von 1770 und deren Auswirkungen auf die sorbische Bevölkerung; 2. die Jahrzehnte von 1817 bis zum Vorabend der Revolution 1848/49 unter besonderer Berücksichtigung des sächsischen Volksschulgesetzes von 1835 und der ersten Jahrzehnte des Landständischen Seminars; 3. die sorbischen Schulforderungen 1848/49 und 4. die Zeit von 1850 bis zum Ende der Sechzigerjahre mit der Beratung der Schulvorstände 1849/50, der Lehrerbildung am Landständischen Seminar und am Katholischen Lehrerseminar, dem sorbischen Schulrevisor, der Herausgabe sorbischer Lehrbücher sowie der Gestaltung des Sorbischunterrichts am Bautzener Gymnasium, was eigentlich nicht zum engeren Thema der Arbeit gehört, als Unterkapitel. Der kurze „Ausblick“ ist dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vorbehalten.

Peter Kunze verwertet in seiner Arbeit eine Fülle von aussagekräftigen Dokumenten und entwirft auf dieser Grundlage ein differenziertes Bild vom Ringen der Sorben um ein eigenes Elementarschulwesen in deutscher Umgebung. An verschiedenen Stellen weist er auf deutsches Engagement hin, das an die Traditionen fruchtbarer slawisch-deutscher Wechselbeziehungen in Bildung, Kultur und Wissenschaft anknüpfen konnte. Im Zusammenhang mit dem Wirken des Bischofs Josef Dittrich, der in der Arbeit mehrmals genannt wird, wäre ein Hinweis auf dessen Nähe zum Gedankengut des Prager Denkers Bernard Bolzano angebracht gewesen. Unter seinem prägenden Einfluss stand jahrzehntelang das Wendische Seminar in Prag, aus dem namhafte slawische und deutsche katholische Geistliche und Pädagogen der Oberlausitz hervorgingen.

Besonders interessieren Kunze die Beziehungen sorbischer Geistlicher und Lehrer zu deutschen Behörden und einzelnen Vertretern der deutschen Intelligenz, die sich jeweils moderat oder aggressiv zur Erhaltung und Pflege der sorbischen Sprache und deren Verwendung im Unterricht äußerten. Hier hätten allerdings die Bemühungen deutscher Gelehrter, Pädagogen und Geistlicher um das Sorbische, seinen Gebrauch und seine Erforschung, denen Hartmut Zwahr seinerzeit eine vielbeachtete Edition gewidmet hat¹ und die auch Gegenstand zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte der Slawistik in Deutschland waren bzw. sind, deutlichere Hinweise verdient. Anhand dieser Aktivitäten hätte gezeigt werden können, dass es in Deutschland nicht nur unterschiedlich motivierte slawenfeindliche Haltungen gab, deren Exponenten vor dem Pan-slawismus sowie vermeintlichen sorbischen und polnischen Verbindungen dahin warnten und sich gegen die Pflege slawischer Sprachen und Kulturen aussprechen zu müssen glaubten, sondern trotz allem auch einen aus humanistischer Gesinnung erwachsenen Respekt vor den Slawen als Gliedern der Weltkultur. Immerhin existierten im 1871 proklamierten Deutschen Kaiserreich, dessen Charakter laut Kunze nur durch eine „zunehmende Slawenfeindschaft, die Drang-Nach-Osten-Politik, gesteigerte nationalistische Hetze und eine systematisch betriebene Ausrottung der slawischen Sprachen“ gekennzeichnet war (S. 288), fünf Universitätslehrstühle für Slawische Philologie. An

¹ Vgl. Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen. Von Spener und Lessing bis Pieck, Bautzen 1984.

mehreren anderen Forschungs- und Lehrinrichtungen wurden slawische Sprachen mit berücksichtigt. Auch die Wissenschaftsakademien Deutschlands förderten mehrfach das Slawische. Ferner lagen zahlreiche Lehrmittel zur Erlernung von und viele Übersetzungen aus slawischen Sprachen vor. Man sollte den slawisch-deutschen Dialog und das konkrete Zusammenwirken in Wissenschaft und Bildungswesen nicht gering schätzen. Die vorliegende, ausgezeichnet dokumentierte Untersuchung liefert zu weiteren Studien einen anregenden Beitrag, weshalb sie – trotz der anstehenden Emeritierung des Verfassers – eine chronologische Fortsetzung verdiente.

Wilhelm Zeil

Markus Bayer: Sprachkontakt deutsch-slavisch. Eine kontrastive Interferenzstudie am Beispiel des Ober- und Niedersorbischen, Kärntnerslovenischen und Burgenlandkroatischen. Peter Lang: Frankfurt am Main etc. 2006. (Berliner Slawistische Arbeiten; 28), 342 s.

Recensowana monografija je čišćana wersija disertacije, kotruž je awtor w Budyskim Serbskim instituće přihotował a w lěće 2005 na Humboldtowej uniwersiće w Berlinje zakitował. Jedna so wo wuznamny přinošk k slawistice a kontaktowej linguistice, ale tež ke gramatiskemu wopisanju jednotliwych wobjednanych rěčow, mjenujcy hornjo- a delnjoserbsčiny, korutanskeje slowjensčiny a hrodzišćanskeje chorwatšćiny. Awtor sej staja cil, typiske zjawy němsko-słowjanskeje rěčneje interferency we wobłuku gramatiki identifikować a wopisać. Leksika a fonetika wostawatej we wulkej měrje wuspinkowane.

W zawodže knihi (s. 13–38) charakterizuje awtor staw slědženja wo rěčneje interferency powšitkownje a wosebje we wobłuku štyrjoch wopisanych mjeńšinowych slowjanskich rěčow. Druhi kapitl („Der Untersuchungsgegenstand“, s. 39–61) charakterizuje historiske, geografiske, socialne a politiske položenje tutych rěčow. Třeći dźěl je najwobšěrniši: Pod titlom „Analytischer Teil“ (s. 63–291) pisa awtor wo scěhowacych dźělňnych temach němsko-słowjanskeho rěčneho kontakta: leksika (awtosemantiske słowa), ličbniki, artikle (determinowany a njedeterminowany artikl, nulowy artikl), kalki němskich slowjesow z wotdźělnym werbalnym prefiksom, refleksiwne pronomeny, frekwenca personalnych pronomenow, rekcija slowjesow a prepozicijow, njewosobowe konstrukcije, pasiwne konstrukcije, wobłukowa konstrukcija a werbalne formy typa *habeo factum* (posesiwne rezultatiwne konstrukcije). Najwjetšu kedźbnosć wěnuje awtor artiklam a kalkam němskich slowjesow z wotdźělnym werbalnym prefiksom (s. 95–170 resp. 171–245). W štwórtym kapitlu (s. 292–319) pod titlom „Synthetischer Teil“ zwjazuje awtor swoje wuslědky z powšitkownej teoriju, kotraž bu w přěnim dźělu zawjedźena, a prócuje so, teoriju z pomocu wuslědkow rozwić.

Wuznam recensowaneje publikacije leži w nadrobnej analize wuslědkow němskeho wliwa runoprawnje w štyrjoch slowjanskich mjeńšinowych rěčach. Awtor wužiwa wobšěrne korpusy dialektnych tekstow a šulerskich nastawkow, kotrež kombinuje z reprezentatiwnymi naprašowanjami maćernorěčnych a w někotrych padach tež z ekscerpciju elektroniskich korpusow abo čišćaneje beletristiki. W tym zmysle njestaja dźěło jenož w kontaktowej linguistice nowe měritka, ale tež w slowjanskej kontrastiwnej linguistice. Awtor wuchadźa z aktualneje powšitkowneje linguistiskeje literatury k rěčnemu kontaktej. Poradži so jemu pokazać, hdže so jeje postulaty w detailnym dźěle nałožować hodža a hdže budže trěbne tele modele dale rozšěrić a wuwić.